

«Der letscht Graatzug» – von Flötentönen ergreifend gedeutet

Zu einer Aufführung im Rahmen der diesjährigen «Grängjer Kulturtage».

Alois Grichting

In der voll besetzten Alten Turnhalle Grenchols wurde am vergangenen Mittwochabend eine Bearbeitung und Aktualisierung der alten Walliser Sage des «Graatzuges» dargestellt. Die Aufführung wurde wesentlich vom bekannten Flötenquartett «Vibration4» in zahlreichen Kompositionen – darunter auch in Uraufführungen von Stefan Mattig und Andreas Gabriel – dann durch die von Schauspielerin/Sprecherin Stefanie Ammann rezipierten Texte von Rolf Hermann getragen. Geräusche und andere akustische Effekte wie Wind, Sturm usw. besorgte Hannah Locher. Es kam so ein Gesamtkunstwerk zustande, das durch Ton, Wort und besondere Akustik und Gestik beeindruckte.

Gletscher, Eis - und Schuld

Die Aufführung begann zunächst in abgedunkeltem Saal, in dem Geräusche brechenden, knackenden Eises, tropfenden Wassers usw. eine von Anze Rozman gestaltete geheimnisvolle Gletscherwelt «Aqua» (Wasser) andeuteten, in die dann die Soloflötistinnen mit Handleuchten gleichsam als «Arme Seelen» zur weiss behangenen Bühne schritten. Mitglieder des Flötenquartetts «Vibration4» sind Rozalia Agadjanian, Eliane Williner, Raphaëlle Rubellin und Eliane Locher, Künstlerinnen von Rang, die sich in der Fachszene einen sehr guten Platz erworben haben. Eingeführt von sehr dichten, poetischen und auch philosophischen Texten von Rolf Hermann, führten sie dann Jean Daetwylers «Melancholische Gesänge im Gletscher» und in einer Uraufführung «Zmitsch dri im Graatzug» (Mitten im Graatzug) des im Saal anwesenden Autors Stefan Mattig die Abschnitte auf: «D Reis vam Tootebett embrüf uf e Graat» (Reise vom Totenbett hinauf auf den Grat), «Gang gradüs über de Graat» (Schreite geradeaus über



Grenchols, Alte Turnhalle, Aufführung «Der letscht Graatzug»: Flötistinnen Rozalia Agadjanian und Eliane Williner, Sound-Art-Künstlerin Hannah Locher, Komponist Stefan Mattig, Flötistinnen Raphaëlle Rubellin und Eliane Locher, Sprecherin/Schauspielerin Stefanie Ammann (von links). Bild: pomona.media

den Grat) und «Wilti Faart veremab in d Hell» (Wilde Fahrt hinunter in die Hölle). Diese sehr einnehmenden, modern komponierten und etwa auch aus bestehenden Strömungen wie Jazz usw. schöpfenden Stücke bestachen durch klare Rhythmik, Akzentuierung, am Text orientierte Strukturierung und entsprechende Farbgebung. Sie sind eine wirkliche Bereicherung des Ganzen, das übrigens mit «Levada» von Heike Beckmann, mit einer Musik über Wasserleitungen auf der Insel Madeira schliesst. Analog zu den Wasserleitungen im Wallis wird darin erinnert, wie das Wasser von der Gletscherfassung oder Quelle von einem leisen Rieseln zu einem Bach wird.

Gerade an diesen von allen Flötistinnen professionell sehr qualifiziert und ausdrucksreich gespielten Stücken konnte man sehen, dass die Kompositionen für Flötenquartett heute neben der klassischen Tonerzeugung auch neue Möglichkeiten wie Zischlaute, eine Art Pizzicati usw., gar perkussive Formen nutzen und so den Tonraum erweitern. Zum «Gebet einer Armen Seele» von Jean Daetwyler spielte Rozalia Agadjanian als gleichsam ruhenden, füllenden Grund-

ton das japanische Bourdon-Instrument Shruti Box zum Spiel der übrigen Flöten – eine interessante Ausweitung und Charakterisierung. Von Vorteil wäre es für das Publikum allerdings gewesen, die vielen gerade erwähnten Titel geschrieben einsehen zu können, was wegen der dunklen Saalbeleuchtung erschwert war.

«Graatzug»

Es ist dies eine Uraufführung, in der Andreas Gabriel «Aus dem Innern des Gletschers», das «Entsteigen der Armen Seelen aus dem Gletscher», aber auch das «Zurück zum Gletscher» kompositorisch darstellt. Mit einem «Piccolomarsch aus dem Val d'Annaviers» beschwört er sogar die «Totenprozession» herauf. Er erzählt auf diese Weise musikalisch die Walliser Sage vom Graatzug recht ausführlich. Dass darin auch «Ds Johanneli Fii, waa het Wasser usggä fer Wii» und in einem «Driisrittler va dr Vrene Babtischt» die «Schpinneri» vorkommt, auch etwa Kaplan Imhofs «Gantertal» anklängt usw., rückt A. Gabriels Stück «Graatzug» manchmal in die Nähe unseres volksmusikalischen Empfin-

dens. Es ist sehr vielfältig, klanglich und ebenso rhythmisch reich und verlangt vom Flöten-Ensemble volles Mitgehen und Gestalten. Der «Graatzug» von Andreas Gabriel schliesst mit einem «Aarmu Seelä Jodler» (Armen-Seelen-Jodler). Andererseits führt die Grenchjer Aufführung den Titel «Der letscht Graatzug». Für das Publikum wird das dadurch deutlich, dass Schauspielerin/Sprecherin Stefanie Ammann gleichsam als tanzende «Arme Seele» sich während des «Aarmu Seelä Jodlers» von der Bühnenmitte entlang des weissen Bühnenbehanges nach draussen bewegt und verschwindet, sich aus dem Eis befreit. Damit wird beschworen, dass die Gletscher zurückgehen und – vorausgreifend – dass es die Gletscher nicht mehr geben wird. Diese können dann auch nicht mehr Leidensorte für Arme Seelen sein: Alle Armen Seelen sind dann befreit und zeigen dies gleichsam mit einem an sich recht frohen «Jodler» an. Nun, «Der letscht Graatzug», der mit Französisch-Übersetzungen des Textes von Rolf Hermann auch in der Romandie, z.B. am 1. Juni 2025 in Freiburg, aufgeführt wird, kann dann im Oberwallis anlässlich des Festivals BergBuchBrig erneut besucht und wie jener in Grenchols stark applaudiert werden.

WB, 21. 5. 2025